

die Großartigkeit, Schönheit, Fruchtbarkeit sowie den bewunderungswürdigen Zusammenhang der Parabeln aufdeckt. Vorliegendes Werk ist nun eine Umarbeitung jener schönen Dissertationen in homiletische Predigten für den Seelsorgsklerus und gebildeten Laien. Nach dieser Seite hin ist das Werk Schäfers wohl das gründlichste und beste, was bisher hierüber erschienen ist. Für eine zweite Auflage möchten wir erluchen, daß bei der Erklärung doch öfter einige der schönsten Väterstellen eingeflochten würden. Bei den Parabeln vom Senfkörnlein, Fischenetz und Sauerteig ist dies wohl geschehen. Aber sonst finden wir im ganzen Werk kaum ein halbes Duzend Väterstellen. Dann sind manche Ausdrücke für Predigten doch zu unpopulär, z. B. unheilsschwere Gegenwart, die Szenerie des Gleichnisses, Zukunftszene, irdische Sphäre, höchsten Probleme, vorbildliche Formen, alles Umbildungsfähige, Keimheitsideal, die Kirche als die der Wüßergestalt Johannes vergleichbare Mahnerin etc.

Innsbruck.

Lektor P. Franz Tischler O. Cap.

- 4) **Ueber die Notwendigkeit der guten Meinung.** Untersuchungen über die Gottesliebe als Prinzip der Sittlichkeit und Verdienstlichkeit. Von Dr. Johann Ernst. Mit kirchlichem Imprimatur. Freiburg i. B. 1905. Herder. 8°. XI, 247 S. M. 5.— = K 6.—

Diese Schrift bildet das 2. und 3. Heft des VII. Bandes der „Straßburger Theologischen Studien“ und ist ihrem nächsten Zwecke nach eine Erweiterung und Begründung der in der früheren Abhandlung „Die Notwendigkeit der guten Meinung“, Kempten 1900, kurz dargelegten Auffassung des hochwürdigen Herrn Verfassers. „Das Fundament unserer Theorie bildet der Satz, daß die Sittlichkeit eine innere, notwendige Beziehung zu Gott besitzt . . ., daß das in jeder sittlich guten Handlung vorhandene Motiv der sittlichen Ehrbarkeit nichts anderes darstellt als den Beweggrund einer zwar nicht ausdrücklichen, aber doch wahren Liebe Gottes. Ist die, wenn auch meist nur implizite natürliche Liebe Gottes die Seele alles sittlichen Tuns im nicht gerechtfertigten Menschen, so ist im Gerechten die durch den Glauben und die habituelle Gnade zur caritas gewordene Gottesliebe die Seele aller Sittlichkeit, aller Tugendwerke und . . . so sind alle sittlich guten Werke des Gerechtfertigten ohne weiteres verdienstlich.“ (Vorwort.) Daß der hochwürdige Verfasser seine Aufgabe glücklich gelöst hat, beweisen auch die günstigen Besprechungen der vorliegenden Schrift von Dr. C. Gutberlet im Pastor bonus, XVIII., Heft 3 p. 133 vom 1. Dezember 1905 und jene von Dr. Fr. Schmid im Brigener Priesterkonferenzblatt Nr. 8 des Jahrganges 1905 p. 217. Die Darstellung und Erhärtung der an sich gewinnenden These ist klar und konsequent. Bezüglich des Inhaltes genüge es, hinzuweisen auf das eine oder andere Kapitel. Der Verfasser stellt seinen oben erwähnten Grundsatz auf und fragt sich dann: Wie stellt sich diese Gottesliebe zur caritas — ist der amor virtualis implicitus wahre Gottesliebe? Habe ich die heilige Schrift auf meiner Seite und welche bedeutenden Theologen? Dann geht er einen Schritt weiter zur Verdienstlichkeit dieser guten Werke im Gerechtfertigten — beruft die Ansicht des heiligen Augustinus und heiligen Thomas, die er ausführlich darlegt und schließt mit der Erörterung der Gültigkeit seiner Ansicht auch rücksichtlich der Ungläubigen und Sinder.

Hatte nicht vielleicht Urban VIII. eine ähnliche Ansicht bezüglich der Sittlichkeit und Verdienstlichkeit der guten Werke, wenn er unter anderem in einem Dekrete (Ferraris, Bibliotheca s. v. regulares n. 67 Conform. und moderatio Const. Clem. VIII.) erklärt: „... munera a religiosis tribui posse ex causis gratitudinis . . . aliisve causis ex sui natura actum virtutis et meriti continentibus.“

Klagenfurt.

W. Weth S. J.